

Die nächste Nummer des „Fremden-Blatt“ wird Montag nachmittags ausgegeben.

Unser heutiger Nummer ist die illustrierte Sonntagsbeilage
Das „Welt-Bild“
beigefügt, die wöchentlich erscheint.

Die „Literatur-Zeitung“ befindet sich auf Seite 26.

Feuilleton.

Abbau zweier Weltsprachen.

Wenn man in späteren, unermittelten Tagen in allen Ländern besuchen wird die verschiedenen Rhänomene dieses Krieges aufzuzeigen, wird man nicht umhin können, neben dem Verfall der Demokratie, neben der Haltung der Sozialisten oder der Frauen — um nur einige Beispiele zu nennen — auch die Stellungnahme der Professoren ins Auge zu fassen. In allen Ländern hat es bedauerlicherweise sich ereignet, daß, wenn auch zum Glück nur vereinzelt, Köpfe der Nation den Kopf verloren, oder ihr zumindest, unheimlich ausgedrückt, in Zerstretheit verlegt haben. Der weltverlorene Professor der „Fliegenden Blätter“, der seinen Schirm und seine Brille unentwegt festhalten und liegen ließ, hat in unseren fliegenden Zeiten ein Gegenstück erhalten, das allerdings weniger harmlos in seinen Verwerfungen und Wirkungen ist, da es Weltanschauungen, Menschheitswerte und -Bewertungen stehen

läßt. Weltverloren haben sich einige Männer der Wissenschaft bloß erwiesen in ihrer Kurzsichtigkeit. Darf man gegenüber und in ihrer Fülle von der Wirklichkeit, die Ideale, also unerfüllbare Forderungen aufstellen, ohne Rücksichtnahme auf die unmittelbaren Erfordernisse der Welt und der Menschheit, die in erster Linie weiter nichts als Leben will. Die Beschlüsse der wissenschaftlichen Verbände der Elemente sind bekannt; leider hat es aber auch auf unserer Seite einen oder anderen Abfall vom Boden der Vernunft gegeben, und vielleicht ist noch erinnerlich, daß im preussischen Herrenhaufe vor kurzem ein Universitätsprofessor aus Breslau einen Antrag eingereicht hat, welcher bezweckt, die englische und französische Sprache in Zukunft aus dem Lehrplan als obligaten Gegenstand zu streichen und an ihre Stelle das Studium orientalischer Sprachen, gemeint sind wohl vorerst die Idiome unserer Verbündeten, zu setzen.

Wenn dieser Antrag jemals Gesetz werden würde, so dürfte schon die kommende Generation ohne Kenntnis des Französischen und Englischen heranzuwachsen. Es wäre dies die Nachkommenschaft jener Männer, die für Deutschland gesteht, die Deutschland mit beispielloser Kraft verteidigt und siegreich erhalten haben und die in ihrem Durchschnitte die französische Sprache beherrschten und die englische fließend sprechen konnten. Die Franzosen und Engländer allerdings haben bisher bekanntlich nicht gern Deutsch gelernt (sie haben es dem Ansehen nach in diesem Kriege schon bitter bereut); nun sagen einige Deutsche: „Setz nehmen wir Deutsche — Pardon — Verzeihung — Vergeltung.“ Diese Vergeltung setzt aber in etwas vorzeitiger und selbstamer Ausgestaltung der Idee „Mitteluropa“ die Vollenbung einer chinesischen Mauer voraus, zu deren Aufriehung jeder, der sein Vaterland aufrichtig liebt, nur mit Vorliebe die Steine

es umgebung ist, den Zustand niederklingen.

dingetragen sollte. Sehen wir uns doch ein wenig genauer an, welchen Schaden uns bisher die Kenntnis der englischen und französischen Sprache gebracht hat! Und wagen wir dagegen die Vorteile einer Beherrschung des Deutschen, Persischen, Bulgarischen usw. ab! Diese Wägung ist nicht leicht ohne Münderwägung unserer Verbündeten. Daß wir sie in unserem gewaltigen Ringen nach Luft als Vorteile gefunden haben, kann allein schon das Ausmaß unserer Würdigung und Dankbarkeit bezeichnen. Aber wir müssen in unserem abendländischen Denken und Fühlen erst fundamentale und, wie die Möglichkeit dieses Krieges ja beweisen hat, unbedenkliche Änderungen erzwingen, bevor wir ein persischer oder bulgarischer Sänger William Shakespeares, ein türkischer Dichter Molières und alle Affirmationen, die diese heiligen Namen einschließen, ersetzen kann.

Wenn ein Mann im preussischen Herrenhaufe aufgestanden wäre und dem Breslauer Professor das ein Wort „Röme“ zugerufen hätte, so würde der Antrag kaum einer Prüfung unterworfen worden, sondern sofort auf Nummerwiedersuchen in die Versenkung gefallen sein. Die „Röme“ fuhr im Weltmeer herum, in abenteuerlicher Verleumdung, fügte dem Feinde beträchtlichen Schaden zu, belästigte und verwirrte ihn und enttram den Verfolgten immer wieder. Eigentlich durch nichts anderes als durch den Umstand, daß Kommandant, Offiziere und Mannschaft in vollendet englisch sprachen, daß sie das scharfe Ohr der Feinde täuschen konnten. Die höhere Bildung, die besser Kenntnis waren wieder einmal die Waffe, die den Deutschen befähigte, seine Rivalen zu überbumpeln, zu erntaffen und zu schlagen. Im Kriege hat es sich an hundert und Hunderten von Beispielen gezeigt, welche unschätzbare Arbeit der viel gereifte Deutsche, der Deutsche mit Sprachkenntnissen, setzen